

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3

Heft 1

Jänner - März 1949

Inhalt

	Seite
Herbert Jandauer: Die Römerstraße zwischen Wels und Vöcklabruck	1
Heinrich Wurm: Otto Achaz von Hohenfeld (1614 — 1685). Ein Landedelmann der Barockzeit	21
Dr. Felizitas Frischmuth: Das Landschaftserlebnis der Salzkammergutseen bei Joseph August Schultes (1773 — 1831)	34

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. F. Pfeffer: Heimatgeschichte in alten Straßennamen	48
R. Antauer: Der Linzer Bartholomämarkt und der Bruder Platzbrunnen	54
Georg Grüll: Ein Mühlviertler Garten vor 250 Jahren	56
Dr. Othmar Wessely: Die ersten Linzer Opernaufführungen	64
Dr. Alfred Weßinger: Von Aßn und Strauben	67
Dr. J. Oberhuber: Geburts- und Hochzeitsbräuche aus Natternbach	72
Dr. — h —: Von den Zimmerleuten und ihren Bräuchen	75

Lebensbilder

Dr. Eduard Kriechbaum: Dr. Franz Schöberl	81
---	----

Berichte

Dr. F. Pfeffer: Das Museum als Volksbildungsstätte. Aufgaben zeitgemäßer Museumsarbeit in Oberösterreich	86
Dr. F. Pfeffer: Die Tätigkeit unserer Heimathäuser im Jahre 1948	89

Schrifttum

Heißl: Die erste österreichische Baufibel	91
Buchbesprechungen	93
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	95

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Alischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Schrifttum

Die erste österreichische Baufibel

Als erste der österreichischen Baufibeln ist die *Steirische Landbaufibel*¹⁾ erschienen. Sie kann nicht besprochen werden, ohne daß auf das Grundsätzliche der Baufibelfrage wenigstens in großen Zügen eingegangen wird.

Seit Gottlieb Schwammer 1932 seine „*Fränkische Baufibel*“ in der einfachen Absicht erscheinen ließ, senen, die in Franken bauen, zu zeigen, was wirklich fränkisch ist, hat dieser Gedanke Wurzel gesetzt und viele Anhänger unter den Heimatfreunden und Bauschaffenden gefunden. Es fand sich ein Kreis von Baumestern und Heimatpflegern, der den Gedanken weiterentwickelte, für jede Landschaft unter den vielen für einfache Bauten auf dem Lande zur Verfügung stehenden technischen Grundformen jene zu zeigen, die in dieser Landschaft naturgegeben sind, auch unter den noch zahlreicher Zierformen jene, die wirklich bodenständig sind und so einfach, den Grundformen nahestehend, daß sie auch heute noch verwendet werden können, ohne zur Trugform oder Maskerade zu werden. Es fanden sich offizielle Kreise, dem Unternehmen der Reichsautobahnen nahestehend, die dieses Baufibelwerk förderten und ihm Rückhalt gaben. Es gab auch andere, die es heftig bekämpften und zwar unter dem Vorwand, daß es durch die Betonung der individuellen landschaftlichen Züge separatistische Bestrebungen fördere und romantische Sondertümlichkeit sei, wobei je nach Einstellung die einen an einen Reichseinheitsbund, die anderen an eine internationale, technische Formenwelt dachten.

Männer, die Interesse daran hatten, das charaktervolle Gesicht der Heimat zu wahren, veranlaßten nach 1945 die Weiterarbeit am österreichischen Baufibelwerk. Wiederum ist neben starker Zustimmung besonders aus den Kreisen der Heimatpflege, des Baugetriebes und der in der öffentlichen Baupflege tätigen Architekten auch Zweifel und Widerspruch zu vernehmen. Zweifel hinsichts der allgemeinen Formauflösung oft auch Freunde und Mitarbeiter des Baufibelwerkes und läßt es als Kampf gegen Windmühlen erscheinen, hingegen beweist der Vorwurf der „Romantik“ oder der „Unterdrückung künstlerischer Individualität“, daß diese Kritiker gar nicht wissen, worum es geht und Architektur nicht von Bauen unterscheiden können oder wollen!

Klarner Baufibel wird es einfallen, in den Bereich der Baukunst einzudringen und die schöpferische Individualität der Architekten landschaftlich einzuzwingen, es sei denn, diese versuchen, der Modeströmung folgend, selbst in Mundart zu sprechen oder ihren Schöpfungen eine Tracht anzulehnen. Dann allerdings gilt der Grundsatz, wenn Mundart oder Tracht, dann am rechten Platz und richtig!

Das Bauen, von dem die Baufibeln handeln, liegt zu 99 Prozent überhaupt außerhalb des Einflußbereiches und der kommerziellen Interessensphäre der freischaffenden Architekten. Zu 80 Prozent vollzieht sich das Baugeschehen in Österreich auf dem Lande, außerhalb Wiens, außerhalb der großen und kleinen Städte in Märkten, Dörfern und Einsiedlern. Dieses ländliche Bauen besteht im wesentlichen aus einer Summe kleiner und kleinster Bauborgänge, wobei die Umbauten und Zubauten, die Dacherneuerungen, Fensterdurchbrüche und Renovierungsarbeiten die eigentlichen Neubauten an Zahl und sichtbarer Wirkung übertreffen. Auch bei den Neubauten auf dem Lande sind die einfachsten Wohnhäuser und Landwirtschaftsgebäude durch Zahl und Verteilung für den Landschaftscharakter unmittelbar von viel entscheidenderer Bedeutung als jene Bauten, die auch hin und wieder auf dem Lande von Baukünstlern geplant und beaufsichtigt werden können.

Was den unscheinbaren Dingen Bedeutung gibt, ist ihr Typ, ihr landschaftliches Gepräge und ihre Rückwirkung auf die Landschaft. Diese ist die Leitform. Sie bestimmte früher

¹⁾ Steirische Landbaufibel, herausgegeben vom Verein für Heimatschutz in der Steiermark von Universitätsprofessor Dr. Viktor Geramb. Otto Müller-Verlag Salzburg. Großformat 21 × 30 cm, 112 Seiten, 220 Abbildungen, geb. S 22.—

aus natürlichen Gründen die volkstümliche Bauweise (nicht die Architektur)! Weil das **H e i m a t g e f ü h l**, die Liebe zu einem überschaubaren, gleichsam persönlichen und charaktervollen Landschaftsraum auch heute noch und auch in Zukunft die Grundlage unserer Lebensart und unseres Daseins ist, soll diese **H e i m a t l a n d s c h a f t** in unserer intellektuellen Welt nun auch bewußt als gemeinverständlicher **L e i t g e d a n k e n** und **o r d n e n d e K r a f t** im Mittelpunkt des einfachen Baugeschehens jenseits der hohen Baukunst stehen.

Das Heimatbewußtsein, die Sehnsucht nach einer schönen Heimat, ist im Baudingen und wohl auch in der Stadt wie auf dem Lande haben die einfachen Menschen in steigendem Maß das Bestreben, weder Mundart zu sprechen und Tracht zu tragen, nicht Ladenhüter der Konfektionsmode zu sein, auch beim Bauen! Das natürliche Gefühl für Echt und Unecht ist aber verschüttet durch den Wirrwarr der städtischen Krampfarchitektur des letzten Jahrhunderts. Der einfache Bauhandwerker schaut nun einmal zur städtischen Baukunst als Vorbild auf, das er heute wie je nachzuahmen sucht und dessen Formenwelt sich nach Jahrzehnten auf dem Lande als „gesunkenes Kulturgut“ in Mundart, Tracht und Volkskunst ausbreitet. Wie dieses „Kulturgut“ heute beschaffen ist, zeigt uns Prof. Franz Schuster in seinem Buch „Der Stil unserer Zeit“, in einem chaotischen Gepräge an Beispielen namhafter Baukünstler und weist als einzige gangbaren Weg aus diesem Chaos das Suchen nach den einfachen Grundformen. Für die einfachen Baudinge, die von Natur aus an Mundart, Tracht und Brauch gelknüpft sind, versucht nun jede Baufibel diesen Weg vom Leitgedanken der Landschaft her zu gehen und die für diese Landschaft typischen Grundformen zu finden und die oft landschaftsfremden und überlebten Trugformen auszumerzen.

Bei der zwingenden Einfachheit dieses Gedankens muß man sich wundern, daß er überhaupt missverstanden, angefeindet und diskreditiert werden kann, wobei leider Methoden zur Anwendung kommen, die nicht im Sinne einer aufbauenden Arbeit und sachlichen Kritik liegen.

Die österreichischen Baufibeln haben es schwerer als die bairischen Landschaftsbücher, die in sehr knapper und einfacher Form gehalten werden können, weil ihnen als Grundlage die „Baugestaltung“ von Erdmannsdorfer und die Jahrzehntelange Bauberatung des bairischen Heimatbundes vorangegangen ist, weil ihnen ferner viel eindeutigere Landschaften zugrundeliegen als es die unserer Bundesländer sind und weil man schließlich in Bayern ganz allgemein bairisch, in Schwaben schwäbisch und in Franken fränkisch bauen will. In Österreich ist aber, schon vor 1938, ein Mischdialekt eingebrochen, auch dort, wo man die Absicht hat, bodenständig zu bauen. Missverstandene tirolische, oberbairische und schweizerische Motive, darunter Trugformen und kitsch reifester Art, werden zu einem „Alpenstil“ vermischt und teils durch zeitgenössische Modespielerei vergröbert, teils durch mitteldeutsche und schwäbische Formen verfeinert. Diese verdrängen aber das österreichische, alpen-donauländische Gepräge, eine Begleiterscheinung der an sich vorzüglichen Stuttgarter Schule.

Die „**S t e i r i s c h e L a n d b a u f i b e l**“ unternimmt es zunächst einmal, in Wort und Bild zu zeigen, was **s t e i r i s c h** ist. Kritikern sei bei dieser Gelegenheit gesagt, daß sie sich ausdrücklich **L a n d b a u f i b e l** nennen! Sie wird schon allein dadurch zu einem baulichen Heimatbuch, dessen typenbildende und ordnende Kraft jedermann nach 20 bis 30 Jahren wird feststellen können. Mit solchen Mindestzeiträumen muß der Heimatpfleger und Landschaftsbaumeister rechnen.

Die Steirische Landbaufibel spricht aber auch unmittelbar bauberaterisch eine deutliche Sprache, indem sie zunächst, ganz ähnlich wie das auch alle anderen Baufibeln tun müssen, die ganz offenkundigen und allgemeinen Unanständigkeiten und Formlosigkeiten, die im Bauen der letzten Jahrzehnte eingerissen sind, z. B. schlechte Umbauten, Dachkobel usw. blosstellt. Unmittelbar folgen dann Gegenüberstellungen von **e c h t e n** bodenständigen Grundformen und üblichen pseudopaläinen **T r u g f o r m e n**, Beispiele für Einzelheiten in gedegener landschaftsgemäßer Gestaltung und zum Teile sehr, vielleicht zu ausführlich behandelte Einzelbeispiele ländlicher Häuser und Läden.

Die Kritik von Architekten diesen Vorschlägen gegenüber darf nicht tragisch genommen werden, denn jeder würde es natürlich anders machen. Sie sollen es ja auch gar nicht so machen, sondern das sollen die Hunderte von **B a u h a n d w e r k e r n** tun, die nicht theoretisch an Einzelobjekten, sondern praktisch in der Masse bauen. Es wird sicher besser sein, wenn diese ihre

Vorlagen und Vorstellungen dieser Baufibel entnehmen, statt wie bisher Jahrzehntealten Baumodehesten. Übrigens muß hier gesagt werden, daß im Bauen auf dem Lande längst ein frischer Zug zu sehen ist, der von jungen, aus den Baugewerbeschulen hervorgegangenen Leuten kommt; dort wurden ja die Gedanken der Baufibeln von einsichtigen Lehrern in den letzten Jahren zum Teil schon vorweggenommen.

Trotzdem muß betont werden, daß die Steirische Landbaufibel viele Fragen offen läßt, was aber keine Schwäche des Inhaltes, sondern des Umfangs ist, der wieder mit dem Preis und damit mit der Möglichkeit der allgemeinen Verbreitung, der Überschlagslichkeit und Gemeinverständlichkeit zusammenhängt. Es ist z. B. leicht, landschaftsgemäß und naturverbunden zu bauen, wenn man mit Schindeldach, Strohdach, Überschwanzdach, Blockbau, breiten Verschläden, Bruchsteinbau und ähnlichen natürlichen Baustoffen und alten wohldurchgeformten Bauweisen arbeiten kann. Was aber, wenn andere noch roh und ungestaltet wirkende Baustoffe und Bauweisen an ihre Stelle treten müssen? Und so gibt es auch im landwirtschaftlichen Bereich und bei der Kleinhäuslersiedlung noch eine Fülle von Wünschen und Fragen, und es ergibt sich, daß eine Baufibel nicht ein einziger Band, sondern nur ein Sammelwerk sein kann, an dem unablässig gearbeitet wird und das sich aus einem Grundband heraus laufend ergänzt und erneuert. Dieser Grundband muß neben den Grundregeln eines allgemein sauberen und anständigen Bauens vor allem den Charakter der Landschaft und ihrer Bauweise in Umrissen darstellen. Die Ergänzung muß den Zusammenhang mit allen Gebieten der Technik herstellen, die an der Formung und Umformung der Landschaft beteiligt sind. Was wir also von der Steirischen Landbaufibel verlangen, ist ihre Ergänzung. Wir stellen uns diese etwa so vor wie die Hefte des „Bauberaters“ des bairischen Heimatbundes. Für den Grundband aber, dessen Herausgabe wahrlich eine Tat bedeutet, danken wir Prof. von Geramb und allen seinen Mitarbeitern und dem Verlag. Der schönste Dank aber wird das Ergebnis sein, das sich unzweifelhaft, wenn auch zunächst nur langsam im Heimatbild bemerkbar machen wird, so wie Prof. von Gerams Arbeit auch im Bild der alpenländischen Trachten, die eine moderne Tatsache sind, fruchtbar und sichtbar geworden ist.

Es muß wohl hier nicht besonders betont werden, daß die steirische Landbaufibel nicht etwa nur für die Steiermark Interesse hat, sondern daß das österreichische Baufibelwerk ein Gesamtwerk ist und erst alle Baufibeln nebeneinander und miteinander die rechte Wirkung haben werden. Vielleicht wird in diesem Zusammenhange manchem erst klar, worum es eigentlich geht: nicht um die Bewahrung dieser oder jener Einzelheit, sondern um die Erhaltung der unterschiedlichen und charaktervollen Landschaftspersönlichkeiten, von denen keine einzelnen allein, sondern erst alle zusammen Österreich sind!

*

Heckl

Architekt Rudolf Heckl: Oberösterreich, Landschaft, Landwirtschaft, Landbaukunst. 88 Seiten Wien 1947 (Österreichischer Agrarverlag).

Beschreiten, wie der Verfasser, der viel mehr hält und bringt als er verspricht, ist auch die Aufmachung der Arbeit von Arch. Rudolf Heckl, die in der Schriftenreihe der o. ö. Landwirtschaftskammer (Herausgeber Dr. Josef Bergmann) unter dem Titel: „Oberösterreich, Landschaft, Landwirtschaft, Landbaukunst“ erschienen ist. Über was in diesem kleinen Bändchen steht, ist mehr als wozu sonst ganze Kompendien aufgeboten werden. In diesem Extrait von 88 Seiten sind gleichsam die Grundmauern und der Grundplan aller zukünftigen Landschafts- und Raumgestaltung in Oberösterreich enthalten. Kein geordneter und planmäßiger Aufbau und Ausbau der landwirtschaftlichen und landbedingten Räume von Oberösterreich wird Grundlagen missen können, wie sie uns etwa in den Gegenüberstellungen „Stadtbaukunst Landbaukunst“, im Kapitel „Das Landeskibl“ geboten sind. Hier handelt es sich aber nicht etwa bloß um Theorie sondern es wird, besonders im Abschnitt über „Landwirtschaft und Bauwirtschaft“ der Landbaumeister und Landzimmermann selber angesprochen. Die Weltholznot gilt Heckl als wirtschaftliche Ursache der Weltbaunot. Ein Ausweg aus der Katastrophe ist die unvermeidliche „Typisierung und Normung“. Aufschlußreiche Tabellen illustrieren das Verhältnis zwischen Bausubstanz und Bauvermögen.